

5. Visionsgottesdienst am 9.09.18

Predigttext:

1. Johannes 3, 17+18:

„Wie kann Gottes Liebe in einem Menschen bleiben, dem die Not seines Bruders oder seiner Schwester gleichgültig ist, obwohl er selbst alles im Überfluss besitzt? Deshalb, meine Kinder, lasst uns einander lieben: nicht mit leeren Worten, sondern mit tatkräftiger Liebe und in aller Aufrichtigkeit.“

Thema:

Berufen, Not zu lindern

Liebe Gäste und liebe Gemeinde,

der 5. Visionsgottesdienst: wir sind auf dem Weg, unsere Berufung neu zu entdecken! Die Gemeinde Jesu ist gerade in unserer gesättigten und selbstbezogenen Gesellschaft nötiger denn je. Es gibt immer mehr Christen, die dem Zeitgeist verfallen und meinen, sie könnten ihr Christsein alleine, ohne Gemeinde leben. Das ist ein Trugschluss, denn alleine können wir die Berufung einer oder sogar mehrerer Gemeinden gar nicht leben! Als „verschworene“ Gemeinschaft sind Dinge möglich, die ein einzelner gar nie stemmen kann. Darum ist nach dem 6. Visionsgottesdienst diese Selbstverpflichtung „Mein Bündnis für Offenheit“ so wichtig. **Die erste und wichtigste Berufung ist, das Evangelium weiterzugeben.** Es gibt niemand sonst auf dieser Welt, der diesen Auftrag hat, die frohe Botschaft von der Liebe und Vergebung Gottes weiterzugeben. Die Frage ist ja bekanntlich die: wie machen wir das? Wie können wir glaubwürdig unserer Umgebung aufzeigen, welche Bedeutung Jesus Christus für unser Leben hat? Ja, das Wort ist wichtig und wir müssen in der Lage sein, das Evangelium zu erklären. Wir sind herausgefordert, den heutigen Menschen das Evangelium so zu kommunizieren, dass sie wirklich verstehen, worum es geht und umkehren können. Unser Problem heute ist doch die Tatsache, dass wir nicht mehr gehört werden. Wir wollen das Evangelium weitergeben, aber niemand hört uns zu, weil kein Interesse besteht. Und daran sind wir oft selber schuld, weil wir das Evangelium nicht glaubwürdig leben. Wir sollen zwar in der „Welt“ leben, aber wir sollen uns auch von der „Welt“ unterscheiden! Und zwar **mit unserer Liebe, mit unserer Hoffnung und mit dem, was wir tun.** Es gibt Duzende Gruppierungen, die für sich reklamieren, die Wahrheit zu besitzen. Wir sind eine von vielen! Darum muss uns etwas qualifizieren und aus der Masse herausheben. Der dänische Theologe Jens Bruun Kofoed hat folgendes gesagt:

„Unsere Hilfe für „Witwen, Waisen und Fremden“ macht für Menschen in unserem Umfeld sichtbar, wie Gott uns selbst als „Witwen, Waisen und Fremden“ Barmherzigkeit geschenkt hat. Weil er uns geliebt hat, zeigen wir unseren Dank, indem wir diese Barmherzigkeit nun an andere weitergeben. Diese Visualisierung (= Sichtbarmachen) ist vielleicht der einzige Weg, um in einer Gesellschaft, die christliches Leben und Gedankengut an den Rand drängt oder geradezu aus der Öffentlichkeit verbannt, die Aufmerksamkeit von Menschen ausserhalb der Gemeinde zu bekommen.“

Die Menschen heute werden von allen Seiten bearbeitet, diese oder jene „Wahrheit“ zu glauben. Weil uns Jesus von unserer Selbstbezogenheit befreit hat, ist die Gemeinde Jesu in der Lage, sich selbstlos sozial zu engagieren. Wichtig ist zu wissen, was die Bibel selbst dazu sagt:

1. Nächstenliebe

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Ich bin der Herr.“ – Davon hatten wir schon am 19. August in der Predigt über „Nachbarschaft“ gehört. In Israel war der Nächste der Stammesgenosse. So ist uns auch heute jemand aus der eigenen sozialen Schicht der Nächste. Das ist natürlich nicht falsch, aber Jesus selbst hat den Begriff vom „Nächsten“ sehr ausgeweitet. Schon dem Volk Israel war bekannt, dass Gott auch barmherziges Handeln ausserhalb des Stammes und von Israel forderte: 3. Mose 19,33 und 34: **„Unterdrückt die Fremden nicht, die bei euch leben, sondern behandelt sie wie euresgleichen. Liebt sie wie euch selbst, denn auch ihr seid Fremde in Ägypten gewesen! Ich bin der Herr, euer Gott.“**

Entscheidend ist die Begründung: „denn auch ihr selbst seid Fremde in Ägypten gewesen.“ – Für uns Christen des Neuen Bundes gilt, dass wir auch aus der Gefangenschaft der Sünde befreit worden sind, dass wir selbst „Fremde“ in unserer Gesellschaft sind und darum berufen sind, Asylanten und Ausländern demensprechend zu begegnen. Sie sollen unsere Liebe spüren, ganz konkret mit praktischer Hilfe. Bplus hat eine Beratungsstelle geschaffen, um besonders Ausländern beim Gang zu den Ämtern oder bei der Wohnungssuche zu helfen. Jesus hat in seinem berühmten **Gleichnis vom barmherzigen Samariter** die Frage geklärt, wer denn mein Nächster ist: **jeder, dem wir begegnen, der irgendeinen Mangel hat.** Sogar ein Mitglied eines verhassten Volkes oder einer andere Religion. Was heisst das nun für uns als Gemeinde? ☺ Gebet!

2. Diakonie = Dienen

Im Griechischen bedeutet diakonia das Dienen am Tisch. Es wurde aber in der ersten Gemeinde schon bald ausgeweitet auf die Grundversorgung der Witwen in der ersten Gemeinde (es gab damals noch keine AHV!). Bis heute ist einer der am schlechtesten bezahlten Berufe im Gastgewerbe im Service zu arbeiten. Diese Werteordnung galt schon damals in der Antike: als sich die Schüler von Jesus darüber stritten, wer von ihnen der Wichtigste sei, steht in Lk 22, 25-27 folgendes: **„Da sagte ihnen Jesus: »In dieser Welt unterdrücken die Herrscher ihre Völker, und rücksichtslose Machthaber lassen sich als Wohltäter feiern. Aber so darf es bei euch nicht sein. Der Erste unter euch soll sich allen anderen unterordnen, und wer euch führen will, muss allen dienen. Wer ist denn der Herr? Wer sich bedienen lässt oder wer dient? Doch wohl derjenige, der sich bedienen lässt! Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“**

Jesus kehrte also ganz bewusst diese Werteordnung um und er der Lehrer, der Rabbi, der Herr, bezeichnete sich selbst als Diakon! Er hat uns allen gedient und dient uns noch heute! – Seitdem hat die Diakonie in den christlichen Gemeinden einen hohen Stellenwert. Auch in den pietistischen Gemeinden wie Chrischona. Nur in den letzten 50 Jahren hat sich dieser Schwerpunkt immer mehr auf die Verkündigung verschoben. Wie ich zu Beginn gesagt habe, gehört die Bekanntmachung der frohen Botschaft zum unverzichtbaren Grundauftrag der Gemeinde Jesu. Aber **nur** Reden und **nicht** Handeln ist unglaubwürdig. Darum hat Johannes, der Lieblings Schüler von Jesus, uns folgendes aufs Herz gelegt: **„Lasst uns einander lieben: nicht mit leeren Worten, sondern mit tatkräftiger Liebe und in aller Aufrichtigkeit.“**

Spannend für uns ist ja das Gleichgewicht oder die Wertung von Evangelisation und Diakonie. Wie wir am Beispiel der Heilsarmee sehen, nimmt die Öffentlichkeit diese Freikirche als sehr glaubwürdig wahr. Wichtig ist nun, auf Grund dieser Glaubwürdigkeit auch das Evangelium mit Worten verständlich und überzeugend weiterzugeben. **Das Dienen erhöht also unsere Glaubwürdigkeit.** Darum müssen wir uns diesbezüglich dringend Gedanken machen und darum bitten, dass uns Gott zeigt, was für uns dran ist. Also wieder beten!

3. Gerechtigkeit

Und jetzt noch Gerechtigkeit? Was soll denn das? Das ist doch gar keine Aufgabe der Christen! Oder doch? In Micha 6,8 sagt Gott folgendes: **„Der Herr hat euch doch längst gesagt, was gut ist! Er fordert von euch nur eines: Übt (=tut) Gerechtigkeit, begegnet anderen mit Güte, und lebt in Ehrfurcht vor eurem Gott!“**

Wir sollen also Gerechtigkeit ausüben. Doch was heisst das eigentlich? Sich an die Gesetze zu halten? Der Alttestamentler Bruce Waltke gibt folgende Definition: „Der Gerechte ist bereit, im Interesse der Gemeinschaft eigene Nachteile in Kauf zu nehmen. Dagegen ist der Böse bereit, in seinem eigenen Interesse der Gemeinschaft zu schaden.“

Wir sollen also Gerechtigkeit ausüben, indem wir nicht nur gerecht handeln und uns für Gerechtigkeit einsetzen. Sondern wenn wir wirklich im Sinne Gottes gerecht handeln wollen, müssen wir uns bewusst zurücknehmen. Es geht nicht darum, das Maximum aus unserem Leben herauszuholen, sondern uns für die Menschen um uns herum einzusetzen.

Denn viele Christen verstehen unter Bosheit einen Verstoß gegen die 10 Gebote, einen aktiven Gesetzesbruch durch Lügen und Ehebruch. Doch das ist ja nur die sichtbare Spitze des Eisbergs. Unter der Oberfläche liegen böse „Taten“ wie die Weigerung, Arme zu speisen oder z.B. die Bereicherung des Firmenchefs für sich und den Angestellten bleibt nur noch der kümmerliche Rest. Oder wir befreien unsere Ausfahrt vom Schnee ohne das auch für unseren betagten Nachbarn gleich mit zu erledigen.

Wir schaden also andere Menschen zugunsten eigener Interessen. Weil das in den Medien überall breit getreten wird, ist Donald Trump ein gutes Beispiel für diese Einstellung. Es geht in erster Linie um das eigene Wohl. - Gerechtigkeit geschieht also im Alltag bei uns (oder eben nicht) und nicht nur in der Politik und der Rechtsprechung. Gerecht leben heisst darum **Leben in ständiger Achtung vor den Ansprüchen der Gemeinschaft an uns** und auch mal im Interesse anderer eigene Nachteile in Kauf zu nehmen.

Wenn wir als Christen so handeln, hat das grosse Auswirkungen auf unser Umfeld: unsere Berufswahl bekommt eine neue Ausrichtung, unsere Prioritäten verschieben sich, unsere Familie wird mir wichtiger, ich merke, dass ich meine Sexualität anders leben soll, ich verhalte mich in meinem Beruf anders, mein Konsumverhalten ändert sich, ich nehme meine Rechte und Pflichten als Bürger dieses Landes anders wahr. Meine Kommunikation und Selbstdarstellung ändert sich. Gottes Gerechtigkeit zu leben bedeutet, Nahrung, Obdach und andere materielle Grundlagen mit denen zu teilen, die weniger haben. Der dieses Jahr verstorbene Pfarrer Ernst Sieber ist ein leuchtendes Beispiel dafür, was das heisst, aus Dankbarkeit gegenüber Gott sich um die Menschen zu kümmern, die zu kurz kommen. **Christen leben gerecht, weil sie Gnade erfahren haben.** Wenn wir den Segen, den wir empfangen haben, nicht weitergeben, dann machen wir uns nicht nur der mangelnden Barmherzigkeit schuldig, sondern auch der Ungerechtigkeit! Für uns als Gemeinde ist es wichtig, z.B. durch „Mein Bündnis für Offenheit“ bereit zu sein für das, was Gott uns durch Gebet zeigen wird. Amen

Fragen für Kleingruppen:

1. Warum haben sich in den letzten 60 Jahren die christlichen Gemeinden aus der sozialen Verantwortung zurückgezogen?
2. Wie können wir den „Witwen, Waisen und Fremden“ heute dienen?
3. Wenn „Gerechtigkeit üben“ so aussieht, wie ist das möglich, zugunsten der Gemeinschaft auf meine „Privilegien“ zu verzichten?